

Volkszeitung

Nr. 25. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntage 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betrifauer 109

Tel. 38-50. Postkassentonto 63.508

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigesfaltene Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengruppe 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Anfordigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen ansetzen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Verleger in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Absner, Parzejewski 10; Bialystok: B. Schwalbe, Stoczna 43; Konstantynow: S. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; Opatow: Amalie Fischer, Rybnicki 503; Radom: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zbuzna-Solac: Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zgorzelec: Edward Stranz, Rynek Miński 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Zielago 20.

Sturm im Sejm.

„Auf Befehl des Justizministers wollt Ihr das weißrussische Volk morden“, sagte Abg. Wojewudzki. — Die Minderheiten gegen die Auslieferung.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Wie erwartet, nahm die gestrige Sejm-Sitzung, auf deren Tagesordnung der Antrag auf Auslieferung der weißrussischen Abgeordneten stand, einen äußerst stürmischen Verlauf. Bereits zu Beginn der Sitzung, als Marschall Rataj die Korrespondenz mit der Regierung in der Angelegenheit der Verfolgung der Weißrussen zur Kenntnis brachte, wurde er durch Zwischenrufe wiederholt unterbrochen.

Der weißrussische Abgeordnete Sobolewski stellte darauf den Antrag auf Aenderung der Tagesordnung. Abg. Sochacki (Kommunist) brachte, von zahlreichen Abgeordneten lebhaft begrüßt, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung ein. Dieser Antrag wurde auch sehr beifällig auf den Bänken der nationalen Minderheiten aufgenommen.

In diesem Augenblick erschien Justizminister Mieszynski, um auf der Regierungsbank Platz zu nehmen. Der Minister mußte über sich eine Sturmflut von Zwischenrufen ergehen lassen. Hierbei taten sich ganz besonders die Abgeordneten Wasynczuk (Ukrainer) und Wojewudzki (Unabhängige Bauernpartei) hervor. Unter den Zwischenrufen dominierten die „Jaritscher Anecht“ und „Katarzyniarz“ (im Jahre 1904 hat Mieszynski am Denkmal der Kaiserin Katharina einen Kranz niedergelegt), „Diebhaber der Jarin“ und ähnliche. Im Saale herrschte ein allgemeiner Tumult.

Ganz unerwartet betrat Vizeministerpräsident Bartel die Rednertribüne. Die Erregung im Hause war jedoch so groß, daß Bartel nicht zu Worte kommen konnte. Sobald er versuchte zu sprechen, schwirrten neue Zwischenrufe durch den Saal. Abg. Wojewudzki stellte sich vor die Tribüne und rief, mit dem Finger auf Dr. Bartel zeigend, aus: „Ich habe Sie für einen anständigen Menschen gehalten, und nun haben Sie die Dreistigkeit, die Schandtat dieses „Katarzyniarz“ zu decken. Psui, schämen Sie sich.“

Der Marschall Rataj läutete wiederholt, um Ruhe zu schaffen. Abg. Wojewudzki rief jedoch immer lauter: „Auf Befehl des „Katarzyniarz“ habt Ihr die weißrussischen Abgeordneten verhaftet, auf Befehl dieses „Katarzyniarz“ wollt Ihr das weißrussische Volk morden!“

Unter allgemeinem Tumult wurde Abg. Wojewudzki auf einen Monat von den Sitzungen ausgeschlossen. Zahlreiche andere Abgeordnete wurden zur Ordnung gerufen. Da Abgeordneter Wojewudzki sich weigerte, den Saal zu verlassen, ordnete Marschall Rataj eine Unterbrechung an und alarmierte die Sejmwache, um Wojewudzki aus dem Saale entfernen zu lassen. Als die Sejmwache erschien, verließ Abg. Wojewudzki allein den Saal.

Nach der Wiedereröffnung teilte Sejmarschall Rataj mit, daß gegen ihn ein Mißtrauensantrag eingebracht worden sei, welchen er in einer der nächsten Sitzungen zur Abstimmung bringen werde.

Was die Haltung der nationalen Minderheiten anbelangt, so sind sie sich darin einig, gegen den Antrag auf Auslieferung der weißrussischen Abgeordneten zu stimmen. Auch ist die deutsche Sejmvereinigung, gleich den Weißrussen und Ukrainern, empört über die nicht ganz einwandfreie Haltung des Sejmarschalls Rataj. Die deutsche Vereinigung wird daher auch für den Mißtrauensantrag gegen Rataj stimmen. Eine andere Haltung nimmt der jüdische Klub ein. Er hat beschlossen, wohl gegen die Auslieferung der Abgeordneten zu stimmen, aber nicht für das Mißtrauensvotum gegen Rataj.

Der Antrag auf Auslieferung wurde der Kommission für Unantastbarkeit der Abgeordneten überwiesen, die morgen früh zu einer Sitzung zusammentritt, und wird sodann morgen nachmittag vor das Sejmplenium kommen.

Der Verlauf der Sitzung.

Zu Beginn der gestrigen Sejm-Sitzung erklärte Marschall Rataj, daß die Gesetze, die im Sejm eingelaufen sind, in der heute stattfindenden Sitzung zur Verlesung gelangen werden. Hiernach verlas Rataj die Schreiben, die in Angelegenheit der Verhaftung der Abgeordneten zwischen ihm und Justizminister Mieszynski ausgetauscht wurden, und berichtete sodann über den Verlauf der Sitzung der Kommission für Unantastbarkeit der Abgeordneten.

Zur Tagesordnung ergriff das fünfte Mitglied der weißrussischen „Hromada“, Abg. Sobolewski, das Wort. In scharfen Worten protestierte er gegen die Verhaftung der Abgeordneten, gegen die Verfolgung der Minderheiten sowie gegen den Pogrom auf die „Hromada“. Schließlich brachte Abg. Sobolewski einen Antrag auf Freilassung der Abgeordneten ein.

Abg. Sochacki (Kommunist) stellte einen Mißtrauensantrag für die Regierung Pilsudski. Sejmarschall Rataj erklärte, daß er den Antrag des Abg. Sobolewski auf Befreiung der Abgeordneten nicht zur Abstimmung geben werde, da der Sejm nur die Auslieferung der Abgeordneten ablehnen kann und bis zur Entscheidung dieser Frage habe nur er das Recht, die Freilassung zu verlangen. Gestützt auf die Informationen ist er jedoch der Überzeugung, daß er die Verantwortung für die Befreiung der fünf Abgeordneten nicht übernehmen könne. Sollte der Sejm anderer Meinung sein, so könne an seine Stelle ein anderer Marschall gewählt werden.

Vizeministerpräsident Dr. Bartel ergriff hierauf das Wort und wies darauf hin, daß die Verhaftung der fünf Abgeordneten eine bedauerliche staatliche Notwendigkeit gewesen sei. Die Feststellung der feindlichen Aktion gegen den Staat habe jedoch eine schnelle und entscheidende Aktion erfordert. Hierbei machte Abgeordneter Wojewudzki einen Zwischenruf und verlangte Beweise. Marschall Rataj rief den Abg. Wojewudzki zur Ordnung. Doch blieb dies ohne Wirkung und Dr. Bartel konnte unter dem Tumult seine Rede nicht weiter führen. Erst nach der Unterbrechung konnte Dr. Bartel weiter sprechen.

Nachdem die von uns gestern gebrachten Beschlüsse des Seniorenkongresses bestätigt wurden, referierte Abg. Bator (Nationaler Volksverband) eine Novelle zum Gesetz über das Komitee der Nationalflotte, die in zweiter Lesung angenommen wurde.

Hierauf ergriff der Generalreferent des Budgetvorantrages für 1927/28, Abg. Byrka (Piast), das Wort. Das Budget schließt mit einem Ueberschuß von 4 Millionen Zloty ab und betrage netto 2 Milliarden Zloty, brutto 4 Milliarden. Die Personalausgaben machen 42 Prozent des Budgets aus, die Investitionsausgaben 5 Prozent. Es sei dies ein ungünstiges Verhältnis, doch nur auf soviel Ausgaben für Investitionszwecke könne man sich erlauben. Auf die Bildung des

Postministeriums übergehend, erklärte Abg. Byrka, daß diese Anordnung sehr zu begrüßen sei. Neben dem Budgetgleichgewicht sei auch eine einheitliche Führung der Staatswirtschaft notwendig, wenn wir das Vertrauen des In- und Auslandes erringen wollen. Die heutige Staatswirtschaft sei fehlerhaft.

Der nächste Redner, Abg. Glombinski (Nationaler Volksverband), äußerte seine Bedenken gegen das Budgetgleichgewicht.

Darauf referierte Abg. Kornecki (Nationaler Volksverband) ein Gesetzesprojekt, welches einige Aenderungen zum sogenannten Sanierungs-gesetz vom 22. Dezember 1921 vorsieht. Das Gesetz wurde in 2. und 3. Lesung angenommen.

Die Stellungnahme des Deutschen Klubs zur Regierung.

Gestern fand eine Sitzung des Deutschen Sejm-Klubs statt, in der über das Budget beraten wurde. Abgeordneter Piesch wurde beauftragt, in der Generaldebatte zu erklären, daß der Deutsche Klub der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen entgegenbringen könne, da im Verhältnis zu den nationalen Minderheiten keine Aenderung eingetreten ist.

Ferner wurden nachstehende Redner für die Budgets der einzelnen Ministerien bestimmt:

- Abg. Kronig — Innenministerium
Abg. Zerbe — Arbeitsministerium
Abg. Pantray — Justiz und Militär
Abg. Kozumel — Handel und Industrie
Abg. Kranczycki und Uta — Unterricht.

Popiel — Korfanty — Witos.

Dieses Dreigestirn will einen Wahlblock schaffen.

Anfang Januar fand in Warschau eine Sitzung des Parteirates der Nationalen Arbeiterpartei (Rechte) statt. Nach der Sitzung wurden die Beschlüsse der Sitzung zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Interessant war unter anderen die Resolution über die Wirtschaftslage. In derselben führte die N. P. K. darüber Klage, daß die Pilsudski-Regierung die Verelendung der Massen begünstige und das Vertrauen der in der N. P. K. organisierten polnischen Arbeiterschaft nicht verdiene.

Damit hat die Partei als Arbeiterpartei ja wohl ihre Stellungnahme geäußert. Aber nach einer Zeit wurde in Erfahrung gebracht, daß die N. P. K. auch noch andere Entschlüsse gefaßt hat, die sie aber der Öffentlichkeit nicht zur Kenntnis gebracht hat. Die besagte geheime Entschlüsse ermächtigt den Hauptvorstand der N. P. K., also den Abg. Popiel, mit Witos und Korfanty einen Wahlblock zu schließen. Dieser Block soll der erste Schritt zur Bildung eines „Obwiepol“ (allgemeiner polnischer Block) sein. Ueber die Schaffung desselben wird der Handel um Mandate und Geld für die Wahlen entscheiden.

Schon im Dezember v. J. hat übrigens der Sekretär der Partei, der Lodzer Abg. Michalak, in Warschau verlauten lassen, daß die N. P. K. die Revanche für die Mairevolution unter dem Banner des „Obwiepol“ vorbereiten werde.

Zu diesen Tatsachen bemerkt der „Glos Prawdy“: „Wie lächerlich sehen demgegenüber die bombastischen Entschlüsse des Parteirates der N. P. K. aus, die die Regierung wegen der Unterstützung der Kapitalisten verurteilen. Denn andererseits beschließt die N. P. K. mit den bäuerlichen Kapitalisten des „Piast“ und dem Vertrauensmann des Großkapitals, Korfanty, in einem Block zusammenzugehen. Ein auserlesenes Dreigestirn!“

Ein hartes Urteil.

Warschau, 25. Januar (Pat) Am 24. und 25. Januar verhandelte das Appellationsgericht in Warschau gegen die Teilnehmer an den bekannten Unruhen in Kattisch am 9. Februar v. J. Von den 11 Angeklagten wurden seinerzeit 9 durch das Gericht erster Instanz freigesprochen. Das Appellationsgericht verurteilte jedoch alle Angeklagten zu 1 1/2 und 2 Jahren Gefängnis. Die Verurteilten wurden sofort in Haft genommen.

### Schluß mit dem Zollkrieg!

Bereits früher haben wir über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in Übereinstimmung mit der allgemeinen Anschauung die Ansicht ausgesprochen, daß die größten Schwierigkeiten der Verständigung auf dem Gebiet des Einreise- und Niederlassungsrechts zu suchen seien.

Wie wir nunmehr hören, trifft diese Auffassung keineswegs zu. Vielmehr ist schon in den letzten Dezemberwochen eine weitgehende Übereinstimmung in den Verhandlungen über diese strittigen Punkte erzielt worden. Zu einer endgültigen Festlegung von vertraglichen Bestimmungen ist man allerdings noch nicht gekommen. Jedenfalls wird die endgültige Einigung auf der Grundlage zustande kommen, daß Polen für die Einreise und die Niederlassung deutscher Staatsbürger das Meistbegünstigungsrecht gewährt. Es werden also die Deutschen bei Einreise und Niederlassung nicht anders behandelt werden, als die Angehörigen irgendeines anderen Staates, mit dem Polen im Vertragsverhältnis steht.

Polen bleibt es freigestellt, auf dem Wege der Gesetzgebung und der Verwaltung alle Maßnahmen zu treffen, die es besonders für den Schutz des inländischen Arbeitsmarktes für erforderlich hält. Die Sicherheit dagegen, daß durch solche Maßnahmen etwa deutsche Staatsangehörige benachteiligt werden, bietet die Möglichkeit, daß in allen Streitfällen über diese Fragen das Schiedsgericht des Völkerbundes angerufen werden kann. Die Niederlassung soll nur für solche Personen in Frage kommen, die sich wirtschaftlich betätigen, also nicht etwa für Personen, die ein Geschäft nur zum Vorwand betreiben. Jedenfalls wird Polen grundsätzlich das Niederlassungsrecht aller fremden Staatsbürger auf Vollkaufleute oder protokollierte Kaufleute und auf leitende Angestellte beschränken.

Der Erwerb von Landwirtschaftlichem Besitz ist durch die polnische Gesetzgebung, die sich auf der Agrarreform aufbaut, grundsätzlich nur solchen polnischen Staatsangehörigen gestattet, die den Nachweis erbringen können, daß sie zum Betreiben einer Landwirtschaft qualifiziert sind. Hoffentlich wird die endgültige Vereinigung dieser Fragen nun bald erfolgen, d. h. unmittelbar dann, wenn die zu erwartende neue polnische Verordnung über den Schutz des Arbeitsmarktes herausgekommen ist.

Die schwierige wirtschaftliche Lage im ganzen deutschen Osten und die zunehmende Arbeitslosigkeit, schreibt der „Vorwärts“, lassen es erforderlich erscheinen, jede Möglichkeit zu einer Ausdehnung des Exportgeschäfts auch wirklich schnell auszunutzen. Daß andererseits Polen das größte Interesse daran hat, den wirtschaftlichen Kriegszustand zu beenden und daß es übertriebene wirtschaftliche und zum Teil politisch bedingte Forderungen aufgeben sollte, haben wir bereits früher mit allem Nachdruck betont.

Aber wir mußten leider auch sagen, daß ein Teil der deutschen Unterhändler ihrer Person nach wenig geeignet zur Führung der Verhandlungen sind und daß die Taktik der Verhandlungen durch übertriebene Rücksichtnahme auf die Forderungen von Landwirtschaft, Waldbesitz und Großindustrie unnötig erschwert werden. Dieser Eindruck bestätigt sich nach allem, was man von der Art der Verhandlungsführung hört. Auch auf diesem Gebiete treten wieder die Organe der Veterinärpolizei, die schon so viele Handelsvertragsverhandlungen erschwert haben, mit ihren Forderungen auf Schutz vor Seucheneinschleppung als die Schrittmacher der landwirtschaftlichen Sonderinteressen hervor, die sich gegen die Einfuhr von Vieh und Fleisch mit allen Mitteln sträuben. Wenn in diesem Zusammenhang bisher von deutscher Seite gefordert worden ist, daß die polnische Einfuhr an frischem Fleisch nur an einen engbegrenzten Kreis von Wurst- und Konservenfabriken erfolgen dürfe, so wird man gerade diese Forderung sich sehr genau ansehen müssen und im Interesse der billigen Inlands-

versorgung fordern müssen, daß die polnische Ware nicht einem Kartell von Großinteressenten allein zugeliefert wird, das dann den ganzen Unterschied zwischen Inlands- und Auslandspreis in die eigene Tasche leiten kann.

### Nachklänge zu den Verhaftungen.

In der Wohnung des Rechtsanwalts Rodziewicz in Wilna wurde von den Polizeibehörden eine Revision vorgenommen, der durch die Verteidigung der Kommunisten in den Prozessen bekannt ist. Die Revision wurde in Verbindung mit den Verhaftungen unter den Weiskruken vorgenommen. Das Ergebnis der Revision wird geheimgehalten. Der Rat der Rechtsanwälte in Wilna hat gegen diese Vergewaltigung des Berufsgeheimnisses, das den Rechtsanwälten zusteht, Protest erhoben.

### Verhaftung eines Beamten der Sowjetgesandtschaft.

Die Polizei verhaftete in Warschau den Eduard Uzdanski, der wegen Kommunismus seinerzeit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und der letzters während der Verhaftung einiger Kommunisten zu fliehen vermochte. Uzdanski war bis zuletzt Beamter der Sowjetgesandtschaft in Warschau, wo er sich, wie polnische Zeitungen melden, versteckt hielt, um der Verhaftung zu entgehen.

### Eine polnische Sensationsmeldung.

Danzig bereite Unruhen im Korridor vor.

Der Krakauer „Ilust. Kurj. Codz.“ bringt eine tolle Sensationsmeldung heraus. Es wird in dem Blatte behauptet, daß Deutschland mit Hilfe von Millionen in Pommerellen Agitation betreibe und dabei von Danzig unterstützt werde. Deutsche Agitatoren, mit Danziger Pässen versehen, bereiten in Pommerellen einen Aufstand zugunsten der Rückkehr an Deutschland vor. Als Landarbeiter, Knechte usw. schmuggelten diese Agitatoren Waffen nach Polen und wollten so einen maskierten Vorposten im Falle eines Krieges bilden, um dann das polnische Militär von innen heraus zu entwerfen.

In dieser Tonart geht es dann weiter. Es wird von Massen von Waffen gesprochen, die an der Grenze versteckt würden usw. Der Zweck der ganzen Angelegenheit in ihrer sensationellen Aufmachung ist durchsichtig genug, denn gerade in Krakau, also in Ostpolen, haben natürlich die letzten Vorgänge unter den Minderheiten Beunruhigung hervorgerufen, die abgelenkt werden muß.

### Colban verläßt Warschau.

Warschau, 25. Januar. Der Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, Colban, hat Warschau verlassen und sich über Danzig nach Genf begeben, wo er dem Generalsekretär des Völkerbundes über seine Eindrücke über die Lage der Minderheiten in Polen Bericht erstatten wird.

### Das Regierungsprogramm Dr. Marx' fertig.

Berlin, 25. Januar (AIG). Reichskanzler Dr. Marx führte heute vormittag Verhandlungen mit allen maßgebenden Führern der Parteien. Nur Dr. Stresemann nahm an diesen Unterhandlungen nicht teil, da er in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages war. Am Nachmittag führte Dr. Marx Verhandlungen mit den Deutschnationalen, aber schon in Anwesenheit Dr. Stresemanns. Von den Kandidaten für die einzelnen Portefeuilles wird für das Volksernährungsministeriums Prof. Thomsen genannt, ein Fürsprecher der Erhöhung der Getreidezölle.

Auch mit dem Führer der Demokraten, Dr. Koch, verhandelte Reichskanzler Dr. Marx. Dr. Koch ließ erkennen, daß die Demokraten die Absichten Dr. Marx' nicht unterstützen werden.

Berlin, 25. Januar (Bat). Heute abend legte Reichskanzler Dr. Marx den Fraktionen der künftigen Koalition das von ihm ausgearbeitete Regierungsprogramm vor. Dieses Programm wird am Mittwoch auch den Demokraten zugesandt werden.

### Der Frankensälcherbischof als Kläger.

Budapest, 24. Januar. Der Feldbischof Zadrawecz hat viele Journalisten wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung verklagt, die über ihn im Zusammenhang mit seiner Rolle bei der Frankensälchung geschrieben haben. Für heute war die Verhandlung in acht Prozessen anberaumt. Fünf Redakteure leisteten Abbitte, einer erschien bei der Verhandlung nicht, zwei wurden zu je achzig Pengö Geldstrafe verurteilt. Die geringe Strafe, noch mehr aber der Umstand, daß Zadrawecz mit seinem Vorgehen nach Entschädigung abgewiesen wurde, zeigen, daß das Gericht selbst die Klage des Zadrawecz als vollkommen unbegründet ansah. Klagt aber ein Bischof, dann muß das Gericht parieren. Und so wurde das Urteil gefällt, in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß zwar Zadrawecz all das getan hat, wessen ihn die Zeitungen beschuldigten, da aber

der Wahrheitsbeweis nicht zugelassen wurde — eine sehr einfache Methode —, mußte die Verurteilung erfolgen. Zadrawecz erblickte unter anderem eine „Verleumdung“ darin, daß die Zeitungen berichteten, er habe die Frankensälcher vereidigt; demgegenüber behauptet er, daß er nur „Teilnehmer patriotischer Aktionen“ in Eid nahm.

### Rumänien gegen die Genfer Minderheitenpolitik.

Belgrad, 25. Januar. Nach Meldungen aus Bukarest hat sich der frühere rumänische Außenminister Duca in einer Rede in scharfer Form gegen die Minderheitenpolitik des Völkerbundes ausgesprochen. Die Bukarester Regierungspreste weist auch das Ersuchen des Völkerbundes energisch zurück, nach dem die rumänischen Schulen die Lehre vom Völkerbund als Unterrichtsgegenstand aufnehmen sollen.

### Die Lage in China.

England kündigt offen eine militärische Intervention an

Rom, 25. Januar. Der englische Gesandte in Rom überreichte der italienischen Regierung eine Rundnote seiner Regierung, die an alle Großmächte versandt wurde. Die Note betrifft die Lage in China und schlägt weitere Konzessionen gegenüber China vor. Sollten jedoch die Konzessionen nicht angenommen werden, so kündigt England eine bewaffnete Intervention in China an.

In englischen Regierungskreisen wird versichert, daß England sich der Einnahme Shanghais durch die kantonesischen Truppen nicht widersetzen werde.

### Der neue „Populaire“.

Am Sonntag ist die erste Nummer des „Populaire“, des neuen Tagblattes der sozialistischen Partei Frankreichs, erschienen. Leon Blum schreibt in seinem Einleitungsartikel: Der neue „Populaire“ ist das Organ einer großen Partei und als solches eine Waffe im politischen Kampfe, um so mehr, als diese Partei die Vertreterin einer Klasse ist, die sich in Auflehnung gegen die Ungerechtigkeiten der bestehenden Gesellschaftsordnung und im Ringen um eine neue Ordnung befindet. Der Sozialismus ist voll Vertrauen in die Zukunft, weil er sich stark fühlt. Wenn die Kommunisten nach einer vorübergehenden Periode des Aufschwungs die Arbeiter enttäuscht haben, so nicht nur wegen ihrer inkonsequenten Haltung, sondern wegen ihrer mit Verzweiflung getränkten Bitterkeit, die bis zum verhängnisvollen Pessimismus führt.

Der „Populaire“ enthält auch ein Begrüßungsschreiben des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie und einen Artikel des Chefredakteurs des Berliner „Vorwärts“, Stampfer.

### Tagesneuigkeiten.

#### Die „Freie Presse“ als ungläubiger Thomas.

In der Sache der bereits erledigten Frage der Uebertragung des deutschen Lehrerseminars nach Warschau.

Erst gestern brachte die „Freie Presse“ einen Artikel, in welchem sie zu der Frage der beabsichtigten Uebertragung des Lehrerseminars nach Warschau Stellung nimmt. Anstatt jedoch ihre Zustimmung darüber zu äußern, daß die den deutschen Schulen drohende Gefahr durch die Intervention des Abgeordneten Artur Kronig endgültig beseitigt ist, zieht das Blatt diese Tatsache in Zweifel und stellt sogar die für die Sache selbst sträflich leichtsinnige Behauptung auf, der „Lodzer Volkszeitung“ und der „Neuen Lodzer Zeitung“, die in der Lage waren, rechtzeitig über den Entschluß des Kurators zu berichten, hätte es daran gelegen, die Wachsamkeit der deutschen Bevölkerung einzuschärfen. Dabei spricht die Zeitung von einer Reklame, die die Sozialisten — gemeint ist Abg. Kronig und die Zeitung — für sich durch die Nachricht erreichen wollten. Sie führt dabei an, daß die Abg. Uta und Spickermann sowie Senator Stülck sich schon vorher für die Frage verwendet hätten.

Es liegt uns vollständig fern, die Bemühungen der drei Herren zu negieren oder behaupten zu wollen, die Herren hätten der Sache nicht dienen wollen. Im Gegenteil haben wir bereits darauf hingewiesen, daß es gut sei, daß sich auch die bürgerlichen Kreise für den Fall einsetzten. Tatsache aber ist, daß die persönliche Intervention des Abg. Kronig und die Entscheidung in einem Beschluß der Exekutive der D.S.A.P. vom 11. Januar 1926 zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme durchsetzten, was vorher noch unerledigt war. Dagegen etwas einzuwenden, Tatsachen als zweifelhaft zu bezeichnen, ist keine ernste Handlung.

Wir verstehen sehr wohl, daß es der „Freien Presse“ unangenehm ist, in dieser für alle Deutschen wichtigen Frage ins Hintertreffen geraten zu sein, aber damit hört doch die Arbeit um den Kampf für die Rechte des deutschen Volkes in Polen noch nicht auf. Hier ist so viel Arbeit zu leisten, daß sich die „Freie Presse“ täglich Lorbeeren erringen kann. Auch die ihre nahestehenden Herren. Im übrigen werden die besagten drei Parlamentarier wohl der „Freien Presse“ nicht

Sonder...  
Kob...  
Auf...  
an den...  
fortwäh...  
bestehend...  
immer...  
Preisbi...  
Leben im...  
Woche...  
kapitalist...  
„Haupto...  
der Land...  
ist die...  
Gebildes...  
bezw. la...  
Die...  
Eisen, B...  
westpoln...  
mächtigen...  
Organisa...  
Textilind...  
lens ein...  
anders...  
„die Wa...  
Bee in...  
Wirtsch...  
Gin si...  
Zoll, S...  
politik i...  
klärt sie...  
der Reg...  
schauerin...  
gleich an...  
anderer...  
Zur Bel...  
schickte...  
dowski...  
reter n...  
R w i a...  
dem Lau...  
offenen...  
steht sich...  
Wa...  
talistische...  
in Hän...  
Arbeiter...  
noch al...  
weiterhin...  
tuelle...  
die ihne...  
Wir hab...  
listische...  
We...  
3...  
Wa...  
er sich...  
hatte, da...  
Im Gran...  
suchte m...  
nicht mel...  
seine Tod...  
legendheit...  
Sei...  
„Je...  
es mich...  
beiden...  
Bild det...  
Geld da...  
wegen...  
und eine...  
kannst du...  
„J...  
abrig...  
Frau. J...  
leidet, wa...  
Mache d...  
sollst du...  
Er...  
ihre Gan...  
ich wollt...  
ich mir...  
für deine...  
Sie...  
das bleib...  
Preis, da

### Kohle, Zucker und Spiritus.

Auffallend ist die Rüstung der Kapitalisten aller Schattierungen in Polen. Es wird nicht nur an den bestehenden kapitalistischen Organisationen fortwährend gebaut, aber durch Vereinigung der bestehenden Verbände wird das Betätigungsgebiet immer mehr ausgedehnt und der Einfluß auf die Preisbildung und überhaupt auf das wirtschaftliche Leben im Staate immer mehr gestärkt. Erst diese Woche wurde in Kattowitz eine neue mächtige kapitalistische Organisation geschaffen, die sich „Hauptorganisation der vereinigten Industrie und der Landwirtschaft Westpolens“ nennt. Interessant ist die Zusammensetzung des neuen kapitalistischen Gebildes, das sich aus sieben kapitalistischen Industrie- bzw. landwirtschaftlichen Verbänden zusammensetzt.

Die wesentlichste Produktion Polens wie Kohle, Eisen, Zink, Zucker, Spiritus gemeinsam mit der westpolnischen Landwirtschaft wurde hier in einer mächtigen Organisation vereinigt. Außerhalb dieser Organisation bleibt nur noch die Erdöl- und die Textilindustrie, die im wirtschaftlichen Leben Polens eine größere Rolle spielen. Wie es nicht anders zu erwarten war, bezweckt diese Vereinigung „die Wahrung der gemeinsamen Interessen“ durch Beeinflussung der Gesetzgebung in wirtschaftlicher und administrativer Hinsicht. Sie wird sich hauptsächlich für die Zoll-, Verkehrs-, Finanz-, Steuer- und Sozialpolitik interessieren. Gleich nach ihrer Geburt erklärt sie Anhängerin der positiven Mitarbeit mit der Regierung zu sein und will nicht als Zuschauerin abseits stehen. Sie telegraphierte auch gleich an den Marschall Pilsudski und eine Reihe anderer Minister, daß sie lebt und mitarbeiten will. Zur Bekräftigung der telegraphischen Anmeldung schickte sie sofort zwei ehemalige Minister Szydlowski und Ryckowski als ihre ständigen Vertreter nach Warschau hin. Daß Herr Minister Kwiatkowski, der über das Ergebnis auf dem Laufenden gehalten wurde, seine Kollegen mit offenen Armen in Warschau begrüßen wird, versteht sich von allein.

Was können die Arbeiter diesem neuen kapitalistischen Koloß, der selbst unser tägliches Brot in Händen hält, gegenüberstellen? Nichts! Die Arbeiter sind weder als Verkäufer der Arbeitskraft noch als Konsumenten organisiert. Sie werden weiterhin über die Teuerung klagen und eine eventuelle Lohnerhöhung aus der Hand der Regierung, die ihnen das gnadenweise gibt, nehmen müssen. Wir haben bereits ausgeführt, daß die neue kapitalistische Organisation ihre Offerte bei der Regie-

rung eingereicht hat, die sicherlich von der Regierung angenommen werden wird. Für die Arbeiter bedeutet das eine große Gefahr, weil damit gerechnet werden muß, daß das „Mitarbeiten“ der Kapitalisten mit der Regierung jedesmal zur Ablehnung der Arbeiterforderungen von der Regierung führen wird. Schon bei den zwei letzten Lohnforderungen der Arbeiter hat der Handelsminister Kwiatkowski ganz entschieden jede Lohnerhöhung abgelehnt, weil sie die Produktion gefährden sollte und erst das Eingreifen des Vizepremier Bartel entschied für die 8prozentige Lohnerhöhung im Bergbau. Die vereinigte Kohle mit Zucker und Spiritus wird schon dafür sorgen, daß künftighin die Arbeiterforderungen unter den Tisch fallen. Je größer die Macht des Kapitals, um so schwieriger die Lage der Konsumenten und der Arbeiter.

### Mordanklage nach sieben Jahren.

Der Ehemann, der unerwartet aus dem Kriege kam.

Vor dem Landgericht III in Berlin stehen die 38jährige Arbeiterin H., die 34jährige Heimarbeiterin B. und der 46jährige Kutcher W. Die Anklage gegen die erste lautete auf Tötung des eigenen Kindes sofort nach der Geburt, gegen die zweite auf Mord an diesem Kind, gegen den W. auf Beihilfe zum Morde. Alle drei sind aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die beiden Frauen sind seelisch vollkommen zermürbt und weinen unaufhörlich.

Das Ereignis, das der Anklage zugrunde liegt, datiert 7 1/2 Jahre zurück und ist auf folgende eigenartige Weise zur Kenntnis der Polizei gelangt. Am 23. Juli v. J. erhielt sie ein Schreiben, aus dem hervorging, daß Frau H. und B. einen Mord verübt hätten. Es hieß darin: „Sonntag früh um 1/2 5 Uhr rief W. meine Frau zur Frau H., mit der er lebte. Um 11 Uhr vormittags kam sie ganz verstört herunter und erzählte, daß die H. ein Kind geboren habe, das sie in einem Eimer ertränkt hätten. Auch ein zweitesmal ging meine Frau auf längere Zeit hinaus. Ich schreibe dies nicht aus Rache, sondern, weil mein Gewissen keine Ruhe findet. Ich gehe wie ein Mörder herum, obgleich ich kein Mörder bin. Bitte, Herr Staatsanwalt, helfen Sie mir. Ich liege mit meiner Frau in Ehescheidung und habe immer wieder mit ihr Auseinandersetzungen.“ Der Ehemann W., der diesen Brief geschrieben hatte, erschien gestern vor Gericht als Zeuge. Er war wie umgewandelt. Von der Beichtigung war nichts übrig geblieben: Er habe den Brief aus Rache geschrieben. Seine Frau sei nur wenige Minuten oben gewesen und habe der Frau H. nur eine Tasse Tee gebracht. B. hat nämlich unterdes die Ehescheidungsklage zurückgezogen und sich mit seiner Frau ausgeteilt. Die Angeklagte B. leugnet ausdrücklich ihre Mittäterschaft. Dagegen schildert die Angeklagte H. die Tötung ganz so, wie dies aus dem Briefe des W. an die Polizei hervorging. Da ihr Mann im Dezember 1918 aus dem Kriege noch nicht zurückgekehrt war und als vermählt galt, zog der Freund des Mannes zu ihr. Im Frühjahr wußte sie, daß sie Mutter werden würde. Sie war hierüber tief

erschrocken, da sie die Hoffnung auf die Rückkehr des Mannes noch nicht aufgegeben hatte. Sie klagte ihr Leid der Frau B. Von dem Abtreibungsmittel, das diese ihr gab, fürchtete sie jedoch, Gebrauch zu machen. Mit der Zeit wuchs aber ihre Unruhe und Angst, bis sie schließlich im August doch in einen Abtreibungsversuch durch die Frau B. einwilligte. Zwei Tage später kam es zur Frühgeburt. Beide Frauen waren darüber bestürzt. Sie fürchteten, sich nun wegen der „Abtreibung“ strafbar gemacht zu haben und wußten auch nicht, wohin mit dem Kinde. Nach der Schilderung der Angeklagten H. soll die B. trotz ihres Einspruches das Kind in einem Wassereimer ertränkt haben. Abends schaffte dann W., der unerwartet zu Hause das tote Kind vorfand, die Leiche zum Friedhof in der Gerichtstraße. Ueber die Angelegenheit schien Gras gewachsen zu sein. B. drohte aber immer wieder seiner Frau mit der Anzeige, bis er seine Drohung wahr machte. Irrendeweilige Akten über die Obduktion der Kindesleiche sind nicht mehr vorhanden. Der Staatsanwalt ließ die Anklage auf Mord fallen und beantragte gegen die B. wegen Tötung des Kindes sofort nach der Geburt zwei Jahre Gefängnis, die gleiche Strafe gegen die B. wegen Totschlags und gegen W. sechs Monate wegen Begünstigung.

Das Schwurgericht verurteilte Frau H. wegen Kindesmord und Frau B. wegen Totschlag unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu je 2 Jahren Gefängnis. Vier Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet, von der Reststrafe erhielten sie für 1 Jahr Bewährungsfrist, während sie die verbleibenden acht Monate sofort zu verbüßen haben. Das Verfahren gegen den Angeklagten Wenghöfer wurde eingestellt.

### Jugendbund

der D. S. A. P.

**Lodz-Zentrum.** Vorstandssitzung. Am Donnerstag, den 27. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Punkte zu besprechen sind, bittet um vollzähliges Erscheinen der Vorsitzende.

**Sportler!** Am Donnerstag, den 27. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, eine außerordentliche Mitgliederversammlung unserer Sportsektion statt. Da sehr wichtige Fragen zu behandeln eventuell Neuwahlen durchzuführen sind, erwartet ein pünktliches und vollzähliges Erscheinen im Auftrage des Ortsgruppenvorstandes: J. Richter.

Am Sonntag nachmittag fand im Parteilokale eine Jugendversammlung statt. Der Vertreter des Hauptvorstandes, Otto Reimann, referierte über das Thema „Jugend und Sozialismus“. Der Referent hatte das Thema gut vorbereitet und brachte den Zuhörern viel Wissenswertes. An das Referat schloß sich eine Aussprache. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch zu gemütlichem Spiel und Tanz beisammen.

**Ortsgruppe Lodz-Süd.** Gute, Mittwoch, den 26. Januar l. J., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarstraße Nr. 10, die übliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird erlucht. Der Vorstand.

**Lodz-Nord.** Der Vorstand gibt hiermit bekannt, daß heute, Mittwoch, den 26. Januar l. J., Punkt 7 Uhr abends, die übliche Gesangsstunde stattfindet. Gleichzeitig werden Ansuchen über den Jugendbund sowie Neueinschreibungen und Mitgliedsbeiträge Mittwochs von 7 Uhr abends von Gen. Wolf und Sonnabends von Gen. Kadke entgegengenommen. Die säumigen Mitglieder werden ersucht, die Beiträge zu entrichten. Der Vorstand.

**Ortsgruppe Gierz.** Abendkurse für Mitglieder der Partei und des Jugendbundes finden im Parteilokale jeden Dienstag und Donnerstag von 7-9 Uhr abends statt. Außerdem finden daselbst jeden Sonntag um 3 Uhr nachmittags Vorträge über wissenschaftliche und soziale Themen statt. Der Bildungsausschuß.

### Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(31. Fortsetzung.)

Wartegg richtete sich auf. Im ersten Moment fühlte er sich beschämt, zumal Linda ihn schon daraus hingewiesen hatte, daß er ein Eigentumsrecht an diesen Bildern besäße. Im Grunde hatte er sie doch Isabella geschenkt. Er versuchte nicht mehr zu protestieren. Aber viel brachte Bertz nicht mehr zu nehmen, bis er einwilligte. Schließlich war seine Tochter ja reich genug, und da er in großer Verlegenheit war, kam ihm diese Hilfe sehr zu statten, Seine Augen hellten sich auf.

„Ich muß dein Anerbieten annehmen, Bertz, obwohl es mich beschämt. In nächster Zeit lasse ich also die beiden Bilder abholen und zum Kunsthändler schicken. Das Bild deiner Mutter bleibt hier. Es kommt mich hart an, Geld dafür zu nehmen, aber ich muß es tun, Lindas wegen. Du wirst ja dein Bild an das Museum verkaufen und eine hübsche runde Summe dafür bekommen. Da kannst du das Geld verschmerzen.“

„Ich könnte es auch so verschmerzen, Vater. Und im übrigen mache dir keine Sorgen um die Zukunft deiner Frau. Ich werde ganz sicher nicht zulassen, daß sie Not leidet, wenn du einmal nicht mehr für sie sorgen kannst. Mache dir das Leben nicht unnötig schwer. Um Geld sollst du dich nicht sorgen.“

Er sah sie seltsam an und faßte mit starkem Druck ihre Hand. „Du bist ein guter edler Mensch, Bertz — ich wolle dir zwei wären allein geblieben. So viel habe ich mir zerschert mit dieser idyllischen Heirat. Hab' Dank für deine Worte.“

Sie strich sich über die Stirn. „Aber bitte, Vater, das bleibt zwischen uns beiden. Ich möchte um keinen Preis, daß deine Frau mir irgendwie danken könnte. Du

selbst sollst nur anher Sorge sein wegen ihrer Zukunft. Versprich mir, daß du darüber schweigst.“

„Ich verspreche es dir, Bertz.“

Heinz Wartegg war nun schon wieder ein wenig aufgereizt. Nur vor seiner Gattin fürchtete er sich. Wenn sie von der schlechten Kritik erfährte, die sein künftiges Schaffen als wenig einträglich erscheinen lassen mußte, gab es sicher wieder eine Szene. Und schnell entschlossen sagte er:

„Ich habe noch eine Bitte an dich, Bertz — du mußt mir helfen, einer Begegnung mit meiner Frau auszuweichen. Sie ist ausgefahren und ahnt noch nichts von meinem künstlerischen Fiasko. Wenn sie heimkommt, wird sie die Zeitung vielleicht schon bei ihrer Mutter gelesen haben. Dann will ich nicht mehr hier sein. Ich reise sogleich nach Köln und komme erst wieder heim, wenn ihr von Neurode zurückkehrt. Bitte, entschuldige mich bei meiner Frau. Sage ihr, es sei mir unmöglich gewesen, sie nach dieser Niederlage wiederzusehen. Ich muß das erst verwinden. Willst du mir das abnehmen?“

Bertz neigte das Haupt. „Es ist gut, Vater, ich werde ihr alles sagen. Du kannst ruhig abreisen.“

Er zog sie an sich. „Habe Dank, mein Kind, für alles, was du mir in dieser Stunde getan hast. Ich sage dir schon jetzt Lebwohl, denn ich will den Mittagzug noch benutzen. Auf Wiedersehen also!“

Damit lächelte er sie auf die Stirn und ging hinaus. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl sah Bertz hinter ihm her. Ein quälendes Gefühl sah ihr während im Halse. War das wirklich ihr einst so heiß geliebter angebeteter Vater, dieser kleinliche schwache Mensch?

Nur vor Tisch kam Linda von ihrer Mutter zurück. Sie hatte sich von dieser verabschiedet, da man am andern Tage nach Neurode gehen wollte.

Heinz hatte schon eine Stunde früher das Haus verlassen und war zum Bahnhof gefahren.

Bertz ließ ihrer Stiefmutter sagen, sie möchte sie

vor Tisch noch sprechen, ob sie sie in ihren Zimmern aufsuchen dürfe.

Linda ließ darauf Bertz bitten, zu ihr zu kommen, und Bertz folgte diesem Ruf sogleich und nahm das Zeitungsblatt mit.

Linda kam ihr erstaunt entgegen. „Ich glaube, es ist das erste Mal, daß du mich in meinen Zimmern aufsuchst, Robert, deshalb nehme ich an, daß dich etwas Besonderes zu mir führt. Bitte nimm Platz.“

Bertz ließ sich ihrer Stiefmutter gegenüber in einen Sessel nieder.

„Zuerst möchte ich ihnen sagen, daß mein Vater mich beauftragt hat, Ihnen mitzuteilen, daß er bereits heute mit dem Mittagzug nach Köln gefahren ist.“

Befremdet sah Linda in ihren Augen. „Schon heute? Er wollte doch erst morgen nach uns abreisen. Und ohne Abschied ist er fort?“

„Er läßt Sie um Entschuldigung bitten, aber er hat es vorgezogen, sich ohne Abschied zu entfernen, weil er Ihnen nicht selbst eine unangenehme Mitteilung machen wollte.“

Jetzt nahm Lindas Gesicht einen unruhigen, gespannten Ausdruck an. „Was ist geschehen?“ stieß sie hastig hervor.

„Mein Vater hat heute eine sehr unangenehme Nachricht erhalten — sein Bild ist von der Kritik abgelehnt worden und er muß fürchten, daß er es nicht verkaufen wird.“

Linda erblaßte jäh und biß die Lippen aufeinander. „Abgelehnt von der Kritik? Das ist allerdings eine niederschmetternde Enttäuschung. Ich hatte mir soviel Hoffnung gemacht. Ist denn diese Kritik maßgebend?“

„Sie ist von unserm anerkanntesten Kunstkritiker.“ Linda deutete, sich mit aller Kraft beherrschend, auf die Zeitung in Bertz's Händen. „Du hast mir wohl diese Kritik mitgebracht?“

„Ja — mein Vater hat sie mir gegeben.“

# Für die Frau

## Merkwürdige Heiraten.

Bisweilen scheint das österreichische Eherecht der Welt zeigen zu wollen, was alles möglich ist. Wenn man immer wieder liest, was auf Grund jenes Rechts vorkommt, begreift man erst die tiefe Weisheit des Fontane-Wortes: „Es gibt alles.“ Das Neueste auf diesem Gebiete ist, daß es auch eine Ehe geben kann, bei der nur einer der beiden Gatten verheiratet ist, der andere aber nicht. Das kam so: Zwei Eheleute, nach katholischem Ritus verheiratet, gingen auseinander, die Frau zog nach Ungarn, wurde dort von einem Ungarn adoptiert und erwarb damit das ungarische Bürgerrecht. Nun wollte sie ihre österreichische Ehe in aller Form scheiden lassen. Das geschah auch, als auf ihre, der Form wegen an den Ehemann in Wien gerichtete Aufforderung, nach Ungarn zu kommen, um die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen, dieser nicht reagierte; ein ungarisches Gericht sprach die Trennung der Ehe aus. Zwei Jahre darauf heiratete die Frau einen anderen Österreicher, diesmal nach evangelischem Ritus, um das in Österreich bestehende katholische Hindernis des in alle Ewigkeit dauernden Ehebundes zu umgehen. Bald danach wollte aber auch der neue Gatte geschieden sein, socht deshalb die Gültigkeit seiner Ehe an und stützte sich dabei auf die kirchliche und in der österreichischen Rechtsprechung herrschende Auffassung, daß die erste Ehe seiner Frau unlösbar gewesen sei. Das Gericht erklärte jedoch, dieser Fall liege anders, denn die Frau sei zu der Zeit, als in Ungarn ihre erste Ehe getrennt wurde, schon ungarische Staatsbürgerin gewesen, also von dem ungarischen Gericht rechtskräftig geschieden worden. Für den ersten Gatten dagegen, der ja in Österreich geblieben war, besteht die erste Ehe heute noch zu Recht, er darf also keine zweite Ehe eingehen. Er ist verheiratet, aber er hat keine Frau. Dafür hat die Frau zwei rechtmäßige Männer nach österreichischem Eherecht: einen, der mit ihr verheiratet ist, ohne daß sie mit ihm verheiratet ist, und einen andern, mit dem auch sie verheiratet ist. Denn das Gericht hat ausdrücklich erklärt, die zweite Ehe sei für die Frau und für den zweiten Mann gültig. Schwierige Familienverhältnisse: der eine Mann hat nur eheliche Pflichten, aber keine Rechte, der andere hat auch eheliche Rechte, aber beide sind sich einig darin, daß sie keinen Wert auf deren Ausübung legen. Das ist die Heiligkeit der Familie nach kanonischem Recht.

## Mehr Frauen als Männer in Deutschland.

Während vor dem Kriege in vielen deutschen Ländern die Zahl der heiratsfähigen Männer die der Frauen überstieg, ist jetzt, mit alleiniger Ausnahme des kleineren Landes Anhalt, überall das Verhältnis umgekehrt. Besonders auffällig ist die Aenderung, die der Krieg mit sich gebracht hat, wenn man nach Altersklassen gliedert. In der zweiten Altersstufe der Frauen zwischen 23 und 37 Jahren kommt heute auf jede dritte oder vierte Frau ein Mann derselben Stufe, während 1910

zum Beispiel in Hamburg auf jeden vierten Mann eine Frau kam. Bei den jüngeren Menschen ist das Verhältnis günstiger, aber auch da ist heute die Zahl der Frauen größer als vor dem Kriege.

## Mussolini und die Frauen.

In allerlei europäischen Zeitungen psalmodiert Mussolini unter dem Titel „Mein Arbeitstag“ über seine Beliebtheit auf dem Globus, seine Arbeitskraft, seine Willensstärke und überhaupt seine unvergleichliche Vollkommenheit. Zu den Geschmackslosigkeiten der Selbstbeweihräucherung fügt der Diktator folgendes niedliche Bekenntnis: „Gelegentlich werden Frauen in sehr beschränkter Zahl zur Audienz vorgelassen. Im Palazzo Chigi habe ich mich gewöhnt, hier und da ein Frauen- gesicht vor meinem Arbeitstisch zu sehen, aber ich bin eigentlich dafür, ihnen den Eintritt zu wehren. Im Palazzo Viminale, im Ministerium des Innern, wo ich am Morgen arbeite, habe ich strikteste Anweisung gegeben, nie eine Frau einzulassen. Frauen hemmen die rasche und gründliche Erledigung der Arbeit, da sie kein Verständnis für den geschäftsmäßigen Charakter der Arbeit haben. Ihre Anwesenheit verlangt unnütze Höflichkeitsbezeugungen, die man sich unter Männern schenken kann.“

In geradezu klassischer Weise dokumentiert sich in diesen Worten der Einfluß der Sexualkomponente mit ihren auf die Denkleistung hemmenden und verwirrenden Einflüssen. Der allmächtige Diktator fühlt, daß vor ewig unabänderlichen Naturgesetzen selbst der Faschismus kapituliert, und man mit ganzen Armeen von Schwarzhemden nicht ihre Notwendigkeiten besiegen kann. Was tut er? Er wählt sich den typischen Weg des Psychopaths, er weicht aus. Die Welt soll und darf nicht erleben, daß der Ulgewaltige von Frauentränen erweicht wird, vor Frauenbliden erzittert oder gar von Frauenklugheit besiegt wird. Diese psychopathische Angst setzt sich um in objektive Begründungen. Mussolini, das Uebergenie des „männlichen“ Faschismus, hat Angst vor der einzelnen Frau!

## Die Entführung einer Frau durch einen Gorilla.

Von Zeit zu Zeit wird von Negern gemeldet, daß Frauen durch Gorillas entführt werden. Diese Meldungen werden meist mit Recht bezweifelt. Darum wird es interessieren, von einem deutschen Augenzeugen eines derartigen schrecklichen Vorfalles die Beschreibung der Entführung einer Frau durch einen Gorilla kennen zu lernen, wie wir sie in einer Nummer der deutschen Kolonialwochenchrift „Kolonie und Heimat“ finden. Der deutsche Feldmesser Nahr erzählt darüber folgendes: Es war am 1. März 1911, als ich von einer mehrtägigen Dienstreise von Kaunde auf dem Lager des Landmessers Wilhelm bei dem Orte Guma-Mbete, hart an der Grenze der beiden großen Stämme Jaunde und Bakoko eintraf, um mich von den ausgestandenen Anstrengungen zu erholen. Ich hatte es mir kaum etwas bequem gemacht, als ich ganz in der Nähe des Buschhauses ein fürchterliches Schreien und Jammern hörte. Der schwarze Koch des Herrn Wilhelm kam ins Haus gestürzt und rief mir mit allen Anzeichen des Entsetzens zu: „Herr, der große Buschmann ist da!“ Schnell packte ich meine große Pirchbüchse und rannte in meinen nicht mehr ganz wasserdichten Hausschuhen dem Unhold ent-

gegen. Als ich aber nach wenigen Minuten an dem Platz ankam, von dem das Geschrei ertönte, bot sich mir ein furchtbarer Anblick. Ein mächtiger Gorilla lag auf einem Schwarzen und richtete sein Opfer schrecklich zu, während die Kameraden, mit Buschmessern bewaffnet, in kurzer Entfernung den Schauplatz umstanden, aber nicht wagten, den Unglücklichen aus der Gewalt des Gorillas zu befreien. Als ich mit meiner Büchse in einer Entfernung von etwa 40 Metern erschien, was der Bestie nicht entgangen war, erhob sich diese kampfbereit. Doch das Tier hatte keine Zeit mehr zu einem Angriff. Durch einen Herzschuß getroffen, wankte es noch drei Schritte abwärts, um dann zusammenzubrechen. Der Kampf zwischen dem Schwarzen und dem Affen hatte sich nach der Erzählung der Eingeborenen folgendermaßen abgespielt: Das Tier spazierte gemütlich, aus dem Busch heraus, um eine der auf der Farm arbeitenden Frauen zu entführen. Diese begann natürlich fürchterlich zu schreien. Die Männer wurden dadurch aus ihrem gewohnheitsmäßigen Schlaf aufgeschreckt und eilten der Frau zu Hilfe. Der Affe ließ nun von dem Weibe ab, rächte sich dafür aber an demjenigen, der ihm zu nahe gekommen sein muß. Dieser Mann, den ich nachher nach dem Hospital der Kameruner Mittelland-Bahn an der Kribi-Jaunde-Straße bringen ließ, hatte furchtbare Verletzungen. Beide Hände waren total zu Brei gedrückt. Die Waden waren bis auf den Knochen glatt durchgebissen, ebenso die Armmuskeln. Ein Beweis, welch unheimliche Kraft solch ein Tier besitzt. Die Weibchen sind von viel geringerer Größe als die Männchen.

## Wenn einer nobel aussieht...

Mit noblem Auftreten und guten Manieren kann man es auch heute zu was bringen, jedenfalls zu einem erfolgreichen Diebsbetrieb. In Berlin hat so ein Herr eine Dame kennengelernt, der er sich als Fürst Gienkim vorstellte. Sie hatte natürlich Vertrauen zu dem Fürsten — Fürsten pflegen zwar von zusammengeraubtem Gut zu leben, aber sie holen es bei den Massen und nicht bei ihren Bekannten — und ging mit ihm in ein paar Nachtlokale. Schließlich schlief sie, vom vielen Alkohol betäubt, ein. Als sie erwachte, war der Fürst verschwunden. Er hatte eine Brosche aus Platin und Gold mit 16 kleinen und einem großen Brillanten und je einer großen Perle an den Ecken mitgenommen, die etwa 4000 Mark wert ist, dann aus der Handtasche 45 Mark und etwa 100 französische Franken. Er hatte in einer Berliner Pension unter dem Namen Dr. Waldemar Schjamtan, geboren am 18. Februar 1891 in Bukarest, gewohnt.

## Selbstmord wegen Ueberschreitung der modernen Linie.

In Miami auf Florida, dem mondänen Seebad der Vereinigten Staaten, hat sich eine Frau vergiftet, weil sie sich zu dick fühlte, um noch von ihrem Mann geliebt zu werden. In einem Abschiedsbrief gab sie den Schmerz darüber, daß sie mit ihrem Gewicht von 180 Pfund die moderne schlanke Linie weit überschritten habe, als Motiv des Selbstmordes an. Man setzt halt am leichtesten Fett an, wenn man nichts andres zu tun hat, als seine „Linie“ zu überwachen.

## Werb neue Leser für dein Blatt!

Schöne große Speisezimmer mit den schweren soliden Eichenmöbeln, die reich geschnitten waren, machte einen vornehm behaglichen Eindruck. Das feine Damastgedeck, silbernes Tafelgerät, feines Porzellan und blitzendes Kristall verzieten den Reichtum des Hauses.

Binda betrachtete das alles mit heimlich zessendem Neid. „Du scheinst durch deine Erbschaft ein Adlins geworden zu sein und bist jedenfalls ein Glaspiz!“ sagte sie, sich zu einem scherzhaften Tone zwingend.

Ralf sah sie mit seinen grauen Augen groß und ernst an. „Ja, Binda, es ist mir zum Glück ausgeschlagen, daß ich mein Vaterhaus verlassen mußte. Damals erschien es mir als ein großes Unglück. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott hat es gut mit mir gemacht. So kann ich mit Joseph sagen.“

Binda preßte die Lippen zusammen. Er war ihr immer gewachsen und parierte jeden Schlag, so daß sie für sie eine Niederlage herauskam.

Aber gewandt voligierte sie über das Thema hinweg und gab sich den Anschein unbefangener Fetterkeit.

Nach Tisch nahm man auf der Veranda den Wodka. Zu Ehren seines Besuchs blieb Ralf heute nachmittags im Hause. Binda zog sich aber auf ihr Zimmer zurück, um einen Brief zu schreiben. Tante Steffi blieb bei Ralf und Berty. Aber die Nachmittagsmäßigkeit machte bei ihr ihr Recht geltend, sie schloß in ihrem bequamen Bettstuhl ein.

Ralf und Berty gingen leise an das andere Ende der Veranda, um sie nicht zu hören. Und nun endlich konnten sie eine Weile ungestört sprechen.

„Ich habe mich unlagbar gefreut, Berty, daß du gekommen bist. Ich mußte dich endlich wiedersehen,“ sagte Ralf mit unterdrückter Erregung.

Berty sah ihn innig an. „Auch ich freue mich, dich wiederzusehen, Ralf.“

„Hast du an mich gedacht?“

„Biel, sehr viel.“

(Fortsetzung folgt)

Binda sahte hastig danach, und während des Lesens wurde sie bleich, und ihre Züge verzerrten sich. Als sie zu Ende war, hob sie den Blick zu Berty empor und sah sie einen Moment unbeherrscht an. Zorn, Wut, Haß und Empörung flammten aus ihren Augen — und noch etwas Furchtbares, das Berty bis ins innerste Herz erschauern ließ.

Mit einem jähen Griff ballte Binda die Zeitung zusammen und warf sie Berty vor die Füße.

„Alles dir — alles dir — nun auch noch dies,“ stieß sie leuchtend hervor. Und weil sie fühlte, daß sie sich nicht beherrschen konnte, eilte sie in das Nebenzimmer und warf die Tür hinter sich ins Schloß.

Ralf hatte mit heller Freude die Nachricht empfangen, daß die drei Damen am Sonnabend eintreffen würden. Frau Bankwitz, die Haushälterin, mußte schleunigst die schönsten Gastzimmer ins Stand setzen und alles zu einem festlichen Empfang vorbereiten. Die Zimmer wurden mit Blumen geschmückt — Bertys Zimmer mit lauter sah duftenden roten Rosen.

Ralf fuhr im Auto selbst nach der Station, um seine Gäste abzuholen. Der Zug hatte einige Minuten Verspätung. Das steigerte seine Ungeduld. Aber endlich lief der Zug ein und hielt vor dem kleinen Stationsgebäude. Gleich darauf erblickte Ralf Berty, die zuerst dem Abteil entstieg. Er eilte auf sie zu.

Mit einem fast krampfhaften Druck umfaßte er Bertys Hand und sagte nur ein einziges Wort: „Endlich!“ Bertys Herz zitterte vor Wonne. Was lag alles in diesem einen Wort. Und auch aus ihren Augen strahlte ihm so ein glückseliges „Endlich!“ entgegen.

Man erinnerte sich Ralf aber, daß er noch andere Gäste zu empfangen hatte. Herzlich begrüßte er Tante Steffi und selbst für Binda fiel eine freundlichere Begrüßung ab als sonst.

Dann führte er die Damen nach dem Auto und half ihnen einsteigen.

In schneller Fahrt ging es erst durch herrlichen Laubwald, dann am Ufer eines Flusses entlang, über Wiesen und Felder und dann landeinwärts durch die sommerlich prangende Landschaft. Berty blickte vor Entzücken auf die schönen wechselnden Landschaftsbilder, und plötzlich beugte sie sich vor.

„Wie wundervoll!“

Sie hatte oben auf dem Berge die malerische Ruine liegen sehen.

Ralf nickte ihr strahlend zu. „Gelt, Berty, das ist etwas für deine Schönheitsdarstigen Augen! Im übrigen gratuliere ich dir von ganzem Herzen zu deinem künstlerischen Erfolg. Ich habe in der Zeitung gelesen, das dein Bild „Häusliches Glück“ preisgedönt worden ist. Verlebst du nun noch mit so ganz gewöhnlichen Sterblichen, wie ich einer bin?“

Es lag eine zärtliche Reuerel in seinen Worten. Sie sah glückselig in seine Augen. Alles, alles lag plötzlich weit hinter ihr, was sie in den letzten Wochen gequält und bedrückt hatte.

„Ich will es mir überlegen, Ralf,“ erwiderte sie schelmisch.

Binda krampfste verstoßen die Hände zusammen, und Tante Steffi lehnte sich behaglich in die weichen Kissen zurück und sah schmunzelnd auf die beiden jungen Menschenlinder, denen die Liebe nur so aus den Augen leuchtete.

Ehe sie sich's versah, hielt der Wagen vor dem Herrenhause. Aus der offenen Halle trat sofort im schwarzen Kleid und weißer Schürze Frau Bankwitz, um die Gäste zu begrüßen. Die Dienerschaft kam herbei, um das Gepäck der Damen in Empfang zu nehmen.

Als Berty die für sie bestimmten Räume betrat, sah sie erkannt und erregt auf die Rollenpracht, die ihr wie ein freundlicher Liebesgruß entgegenstrahlte.

Eine Stunde später sah man bei Tisch. Die Tafel war festlich gedeckt und mit Blumen geschmückt. Das

sehr dank  
Artikel n  
Volksge  
Wir  
anzufasse  
wir wolle  
— bleibt  
ist, sehr  
Arbeit n  
Die  
und unse  
einen so  
Personen  
erreichte  
Un  
schlechte  
des eigen  
Leichtsin  
  
An  
Erwerb  
zahlung  
arbeiter  
um 10 U  
nach der  
1864 er  
werden i  
folgt ist  
auszahlu  
jenigen,  
mieren,  
Mittwoch  
die Reich  
geführten  
Di  
heutigen  
der hoch  
Straßen  
wird die  
Vertreter  
der Beh  
die die  
Re  
Hausw  
Arbeits  
des Ab  
besthern  
machte d  
Forderung  
Ausprach  
es zu lei  
daher, ei  
Gi  
aufgew  
hat im  
Proßt 10  
geliehe  
Angelege  
Das Fri  
lung der  
da Wier  
zur Verk  
die Bekk  
beim Be  
Urteil de  
So  
fand ein  
auf der  
Unter an  
Autodro  
eine Sta  
Ewange  
zur Beq  
Di  
ten sich  
Gier 3,0  
Kartioffel  
0,25, 5  
9,00—1  
Do  
hang mi  
wird die  
des Gef  
dennis h  
häusern.  
das Jole  
spital (v  
spital (fi  
innere K  
lungentr  
Franke  
unterhät  
Magistr  
gesamt k  
1914 ver  
für anfr  
Gesundh  
pro Kop  
Aktion z  
zieht m  
schnittl  
daß die  
Betten  
De  
Blamie  
hat der

sehr dankbar dafür gewesen sein, daß sie in einem Artikel nennt, der etwas in Zweifel stellt, was unseren Volksgenossen wichtig und sehr viel ist.

Wir Sozialisten haben eben eine andere Art, Probleme anzufassen. Und wir sind gewöhnt, durchzusetzen, was wir wollen. Trotzdem aber — wie schon vorhin gesagt — bleibt für jeden, der ehrlichen und guten Willens ist, sehr viel und sehr dankbare Arbeit übrig. Die Arbeit muß nur geleistet werden.

Die „Freie Presse“ hat also dem Lehrerseminar und unserer gerechten Sache durch die Anzweiflungen einen schlechten Dienst erwiesen. Reklameabsichten, Personenkult, müssen fallen, wenn höhere Ziele zu erreichen sind.

Ungläubigkeit, die eine schlechte Arbeit oder eine schlechte Berichterstattung ersehen soll und die die Leser des eigenen Blattes irre führen muß, ist ein sträflicher Leichtsinns bei wichtigen Fragen.

**Auszahlung der Unterstützungen an die Erwerbslosen.** Am Montag wurde mit der Auszahlung der Unterstützungen an die erwerbslosen Kopfarbeiter begonnen, die heute beendet werden soll. Heute um 10 Uhr erhalten diejenigen die Unterstützungen, die nach der neuen Numerierung die Nummern 1001 bis 1864 erhalten haben. Von morgen bis Sonnabend werden die Reklamationen erledigt werden. Die Reihenfolge ist folgende: diejenigen, die wegen der Montagsauszahlung reklamieren, kommen am Donnerstag; diejenigen, die in Sachen der Dienstausszahlung reklamieren, am Freitag; diejenigen, die in Sachen der Mittwochsauszahlung reklamieren, am Sonnabend an die Reihe. Die Reklamationen werden nur in der angeführten Reihenfolge vorgenommen. (C)

**Die sozialistischen Fraktionen bringen in der heutigen Stadtverordnetenversammlung einen Antrag betreffend der hohen Zahl der Unglücksfälle ein, die durch den Straßenbahnverkehr verursacht werden.** In dem Antrag wird die Bildung einer Kommission, bestehend aus Vertretern des Stadtrats, des Magistrats, der Verbände, der Behörden und der Straßenbahndirektion gefordert, die die Ursachen der Unglücksfälle untersuchen soll. (C)

**Keine Einigung zwischen Hausbesitzern und Hauswächtern.** Gestern fand unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz eine Konferenz in Sachen des Abschlusses eines Vertrages zwischen den Hausbesitzern und Hauswächtern statt. Der Arbeitsinspektor machte die Vertreter des Hausbesitzervereins mit den Forderungen der Hauswächter bekannt, worauf sich eine Aussprache entspann. Trotz der langen Aussprache kam es zu keiner Einigung und der Arbeitsinspektor beschloß daher, eine Schiedskonferenz einzuberufen. (b)

**Ein Vorkriegswchsel mit 100 Prozent aufgewertet.** Ein gewisser Wladyslaw Wiekowski hat im Jahre 1912 den Eheleuten Christof und Helene Prost 100 Rubel zur Fertigstellung eines Hausbaues geliehen. Da die Eheleute Prost sich weigerten, die Angelegenheit zu regeln, verklagte sie der Gläubiger. Das Friedensgericht verurteilte die Schuldner zur Zahlung der 100 Rubel, den Rubel mit 2,66 Zl. gerechnet, da Wiekowski nachweisen konnte, daß die 100 Rubel zur Fertigstellung eines Baues dienten, aus welchem die Beklagten Nutzen ziehen. Die Eheleute Prost legten beim Bezirksgericht Berufung ein, das vorgestern das Urteil des Friedensgerichtes bestätigte. (a)

**Sallo! Bitte eine Autodroschke.** Vorgestern fand eine Versammlung der Lodzer Chauffeure statt, auf der verschiedene aktuelle Fragen besprochen wurden. Unter anderem kam man auch auf eine Anrufsstelle der Autodroschken zu sprechen. Es wurde beschlossen, solch eine Station probeweise an der Ecke Petrikauer und Ewangielicastraße zu errichten. Dies wird zweifellos zur Bequemlichkeit des Publikums beitragen.

**Die gestrigen Marktpreise.** Gestern gestalteten sich die Marktpreise wie folgt: Butter 4,70—7,50, Eier 3,00—4,00, Sahne 2,00—2,40, Milch 0,45—0,55, Kartoffeln 13,00—15,00, Möhren und Rüben 0,15 bis 0,25, Hühner 5,50—7,00, Enten 5,00—7,50, Gänse 9,00—14,00 Zloty. (b)

**Das städtische Spitalwesen.** Im Zusammenhang mit dem stetigen Zunehmen der Grippeerkrankungen wird die Frage der Einleitung einer Aktion zur Hebung des Gesundheitszustandes in Lodz aktuell. Ein Hindernis bildet hierbei aber der Mangel an Krankenhäusern. Lodz besitzt gegenwärtig 7 Krankenhäuser: das Josespital (chirurgische Krankheiten), das Alexanderspital (venerische Krankheiten), das Maria-Magdalenen-spital (für Prostituierte), das Radogoszcyer Spital für innere Krankheiten, das Sanatorium in Lagiewniki für lungenerkrankte Kinder und in Chojny für leichte Lungenerkrankte sowie Reservespital. In diesen Krankenhäusern unterhält die Stadt 810 Betten, 610 Betten stehen dem Magistrat in den Privatspitalern zur Verfügung. Insgesamt besitzt der Magistrat 1430 Betten. Im Oktober 1914 verfügte die Stadt kaum über 40 eigene Betten für ansteckende Krankheiten und die Ausgaben für die Gesundheit der Einwohner betrug kaum 3,2 Kopelen pro Kopf. Erst die Selbstverwaltung hat eine energische Aktion zum Ausbau des Spitalwesens unternommen. Zieht man in Betracht, daß auf 1000 Einwohner durchschnittlich 5 Betten entfallen müssen, so wird es klar, daß die Stadt unbedingt ein Krankenhaus mit 2500 Betten so rasch wie möglich errichten muß. (C)

**Der Magistrat muß sich halt immer wieder klammern.** Wie noch allen in Erinnerung sein dürfte, hat der Magistrat in seinen Aufrufen „Krieg den

Ratten!“ bestimmt, daß vor den Kampftagen die Höfe und Gemüllkästen zu reinigen sind, außerdem hat er angekündigt, daß nach den beiden zur Vertilgung der Ratten bestimmten Tagen besondere Kommissionen prüfen werden, ob die Hausbesitzer diesen Bestimmungen des Magistrats auch pünktlich nachgekommen sind. Nichts von alledem ist aber geschehen. Einige wenige Hauswirte nur haben ihre Grundstücke in tadellose Ordnung gebracht und dann das Gift gelegt, der Magistrat aber hat sich um nichts weiter gekümmert. Und das ist bedauerlich. Denn wenn er seine Absichten mit etwas gutem Willen in die Tat umgesetzt hätte, dann wären wir wenigstens teilweise von der Rattenplage befreit. (a)

**Das kostspielige Stadttheater.** Die Direktion des städtischen Theaters hat dem Magistrat ein Memorial über die schwierige materielle Lage dieser kulturellen Institution überreicht, welche in einer der nächsten Sitzungen des Magistrats zur Sprache gelangen soll. In der Denkschrift stellt die Theaterdirektion fest, daß die Hoffnungen auf die Besucherfrequenz nicht in Erfüllung gingen, sie sei im Gegensatz zu derjenigen des vorigen Jahres um ein Bedeutendes zurückgegangen und dies ungeachtet des in jeder Hinsicht hochstehenden Repertoirs. Die Inszenierungskosten wuchsen aber in Anbetracht der Verteuerung der technischen Artikel stets an. Ferner steigen die Ausgaben für den Unterhalt des technischen Personals, das die Löhne auf Grund der getroffenen Vereinbarung mit dem Verbands, im gleichen Verhältnis wie die städtischen Angestellten geregelt bekommt. Im Sinne der Verordnung des Staatspräsidenten haben die städtischen Angestellten mit dem 1. Januar eine 10prozentige Lohnerhöhung erhalten, welche Erhöhung somit auch den Theaterangestellten zukommt. Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist die Existenz des Theaters bedroht. Der einzige Ausweg ist die Zuerkennung eines Ergänzungssubsidiums in Höhe von ungefähr 200 tausend Zloty. (C)

**Silberhochzeit.** Heute feiert der Vereinswirt des Männergesangsvereins „Zdrowie“, Herr Heinrich Sonnenberg, mit seiner Ehefrau Helene geb. Deter das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist bei der Firma Rindermann als Maschinist bereits über 25 Jahre tätig. — Auch wir gratulieren.

**Was man bei uns alles fertig kriegt.** Ein gewisser Jarbiarz wollte im Jahre 1925 von Skiernewice nach Lodz fahren. Er war unterwegs eingeschlafen und erwachte erst eine Station hinter Kozuski. Ein Eisenbahnschaffner nahm über den Vorfall ein Protokoll auf, wonach Jarbiarz eine Strafe in Höhe von 2 Zloty zu zahlen hatte. Da aber der Bestrafte kein Geld bei sich hatte, veranlaßten die Eisenbahnbehörden die Eintreibung auf gerichtlichem Wege. Zwei Monate später erhielt Jarbiarz vom Friedensgericht einen Strafbefehl auf 5.50 Zloty, welche Summe er auch bezahlte. Es vergingen wieder einige Monate und Jarbiarz erhielt einen zweiten Strafbefehl auf die gleiche Summe. Auch diesmal bezahlte er die geforderten 5.50 Zloty. Doch wie groß war sein Erstaunen, als er auch vom Friedensgericht in Tomaszow die Aufforderung erhielt, 5.50 Zl. für sein Vorgehen zu bezahlen. Zu hant wurde ihm jedoch die Geschichte, als dieser Tage in seiner Wohnung ein Gerichtsvollzieher erschien, um 10 Zloty (ausgerechnet!) einzutreiben. Da der so hartnäckig verfolgte Jarbiarz sich weigerte, die geforderte Summe zu bezahlen, kletterte der Gerichtsvollzieher felsenrühig den blauen Kuckuck auf die Möbel. Und die Rehrseite der Medaille? Der Jarbiarz hat nun das Eisenbahnministerium auf Zahlung der dreifachen Summe verklagt, da die Strafen unrechtmäßig erfolgten. (a)

**Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.** Die in der Cerekistr. 7 wohnhafte Witwe Tomala hatte ihr 4jähriges Töchterchen Leoladia ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen. Das Kind fand eine Nähnadel und spielte anfänglich damit, stieß sich aber dann die Nadel in die Bauchhöhle in die Nähe des Magens, wo sie stecken blieb. Als die Mutter heimkehrte und das schreiende Kind sie auf die Gefahr aufmerksam machte, wurde die Rettungsbereitschaft in Kenntnis gesetzt, deren Arzt die Nadel entfernte. (a)

**Selbstmordversuch eines Schülers.** Der 17 Jahre alte Schüler einer hiesigen Lehranstalt, Jakob Sawicki, wohnhaft Cegielniana 31, schnitt sich in der Wohnung einer gewissen Rowka in der Narutowicza 41 mit einem Gillettmesser die Pulsader durch. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Lebensmüden die erste Hilfe und ordnete seine Ueberführung nach dem Josesphs-Krankenhaus an. (a)

**Brand in der Fabrik von Kamisch.** Vorgestern um 5.20 Uhr nachmittags brach in der Fabrik von Kamisch, Senatorstr. 19, durch Heißlaufen eines Maschinenlagers ein Brand aus, der leicht hätte größeren Umfang annehmen können. Die Freiwillige Feuerwehr war indessen rasch zur Stelle und löschte den Brand nach kurzer Tätigkeit. (a)

**Nachklänge zur Schlägerei im Stadtrat vom 6. Mai 1926.** Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hatte sich am 6. Mai v. J. im Stadtrat ein Vorfall ereignet, der nicht alltäglich ist. Als vor Beginn der Sitzung der Stadtratdiener Jakob Sujta, der am Saaleingang stand, einem Manne, der sich angeblich in betrunkenem Zustande befand, den Eintritt verwehren wollte, bewarf ihn dieser mit Schimpfworten und versuchte den Eingang mit Gewalt zu gewinnen. Sujta ersuchte den Mann, der sich später als Antoni Latomski, 45 Jahre alt, herausstellte, noch einmal, das

Gebäude zu verlassen. Die Antwort hierauf war, daß sich der Betrunkene auf den Diener, der nur seine Pflicht erfüllte, warf, und auf ihn einzuschlagen begann. Erst das Dazwischentreten einiger Stadtverordneten machte dieser wüsten Szene ein Ende. Dieser Vorfall fand gestern im Bezirksgericht sein Nachspiel. Auf die Frage des Richters, warum er die Sitzung besucht habe, erwiderte der Angeklagte, es könne doch der Fall eintreten, daß auch er einmal Stadtverordneter werde. Im weiteren Verlauf seiner Aussagen gab er zu, etwas angeheitert gewesen zu sein. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Fichna sagte aus, daß der Angeklagte bereits einmal vor diesem Vorfall auf der Galerie sich ungebührlich betragen habe. Er habe sich deshalb gezwungen gesehen, die Sitzung zu unterbrechen und den Radaubruder zu beruhigen. Stadtv. Leopold Rode sagte aus, daß im Stadtrat Skandale sich oft ereignen. Er sei hinzugekommen, als der Angeklagte den Diener geschlagen hatte. Stadtv. Nowacki gab an, daß zwischen dem Angeklagten und Sujta bereits Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Nach Vernehmung der übrigen Zeugen, ergriff der Staatsanwalt Jabinski das Wort. Er erklärte, daß das Verhalten des Dieners Sujta nicht richtig gewesen sei. Er erhebe deswegen nur Anklage wegen Betrunkenheit. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und verurteilte den Angeklagten zu 20 Zloty Geldstrafe oder zwei Tagen Haft. (a)

**Spende.** (Eingelandt.) Auf der Hochzeitsfeier des Herrn E. Tierling mit Fr. J. Müller wurden durch Herrn G. Neumann und Fr. E. Dittbremer 68 Zloty gesammelt. — Anlässlich des Geburtstages seiner Enkelin spendete Herr Gustav Keilich 25 Zl. für arme Kinder. Innigen Dank den Spendern. Pastor J. Dietrich.

**Vereine • Veranstaltungen.**

**Die deutsche Volksschule Nr. 120 an der Ryzowska Nr. 62** veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Lokale des Dombrowaer Turnvereins, Luszniskastraße 19, eine Schulfest, deren Retnertrag für die Erweiterung der Schulkämlchkeiten bestimmt war. In Anbetracht des guten Zweckes der Veranstaltung waren auch die Eltern und Angehörigen der Schulkinder so zahlreich erschienen, daß bereits bei Beginn der Feier kein Plätzchen mehr zu finden war, so daß viele umlehren mußten. Die Feier wurde vom Leiter der Schule, Herrn Lehrer Thiem, mit einer Ansprache eröffnet. Was die Kinder sodann an Aufführungen boten zeugte alles von großer Mühe und Liebe zur Sache. So wurde vom Schülchor zu Beginn das Weihnachtsspiel „Es ist ein' Ros' entsprungen“ gesungen, das bei allen die liebe, frohe Weihnachtszeit noch nachwirken ließ. Auch die Bühnenaufführung „Was das Weihnachtsfest brachte“ trug zu dieser Stimmung mit bei. Es folgten sodann Pyramiden, ein lebendes Bild, Musik- und Gesangsvorträge sowie ein Kinderreigen, die bei den Erschienenen allseitig Anerkennung fanden und recht beifällig aufgenommen wurden. Das harmonische Zusammenarbeiten der Schullehrer mit der Schulkommission, das in der Veranstaltung dieser Feier seinen Ausdruck fand, soll hier besonders hervorgehoben werden. Hoffentlich ist die Arbeit nicht umsonst gewesen und die Schule wird bald in die Lage kommen, ihr Ziel, die Erweiterung der Schulkämlchkeiten, zu erreichen, damit jeglichen Anschlägen von seiten der Schulbehörden Einhalt geboten werden kann.

**Maskenball des Touring-Clubs.** Der am vergangenen Sonnabend im Saale des Männergesangsvereins stattgefundene Maskenball des Touring Clubs war ein sehr gut gelungenes Festtagsfest. Die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer haben allseitig den Eindruck gewonnen, daß der Touring Club seiner Fähigkeit, gute Feste zu veranstalten, treu geblieben ist. Die Feststimmung, zu der alle beitragen, war ausgezeichnet. Die Maskenkostüme der Damen ließen guten, gebienden Geschmack erkennen. Noch erwähnt müssen die beiden Maskorchester werden, die unermüdetlich zur Freude der Tanzlustigen spielten. Kein Wunder, daß man bis in die Vormittagsstunden zusammenblieb.

**Die Fußballsektion des Lodzer Sport- und Turnvereins** hielt am Sonntag, der 23. Januar, ihre erste Sitzung in diesem Jahre ab. In derselben wurde die Verwaltung der Fußballsektion festgelegt. Es wurden gewählt: 1) Obmann der Fußballsektion Herr Emil Bednke; 2) Kassierer B. Haage; 3) Schriftführer Wald. Franzmann; 4) Wirt Edmund Ranz; 5) Kapitän der 1. Mannschaft A. Wilde sowie die Herren Beszel, Michalki, Rasch, Siach, Hartwig und Neumann. Es wurden noch einige wichtige Fragen erörtert und beschlossen, in dieser Saison intensive Arbeit zu leisten.

**Die Webergeselleninnung** hielt am Sonntag ihre Generalversammlung im Lokale des Musikvereins „Stella“ in Gegenwart von 102 Gesellen ab. Die Versammlung eröffnete der Altgelelle Rael Pasch. Der anwesende Schriftführer der Webermeisterinnung, Oskar Riklar, präsierte die Innungsbücher und erklärte, daß sie sich in Ordnung befinden. Aus dem Kasernenbericht war ersichtlich, daß ein Ueberfluß von 3681 Zloty 80 Groschen erzielt wurde, welcher es ermöglicht, die Stierbeunterstützungen zu erhöhen. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Leitung und zwar der Herren Pasch, Lange, Sikorski-Masolf und Grünberg.

**Lebt und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!**

### Aus dem Reiche.

**Wabianice.** Große Geflügel- und Kleintierschau. Für den 6. Februar ist die Veranstaltung einer großen Geflügel- und Kleintierschau geplant. Die Ausstellung wird nicht nur von den örtlichen Züchtern, sondern auch von solchen aus der Umgegend besucht werden. Die bisherigen zahlreichen Anmeldungen lassen darauf schließen, daß die Veranstaltung bei den Züchtern großes Interesse hervorgerufen hat. An der Spitze des Ausstellungskomitees steht Dr. Eichler. Als Preisrichter sind u. a. die hervorragenden Lodzger Züchter Otto Erkling, Eduard Pahl und Reilich gewonnen worden.

**Warschau.** Presseprozeß. Der Redakteur der reaktionären „Mysl Narodowa“, Adolf Nowaczynski, sowie der verantwortliche Redakteur des Blattes, St. Blodet, hatten sich vor dem Warschauer Bezirksgericht wegen Beleidigung Pilsudskis im Jahre 1914 zu verantworten, die durch den Abdruck des Artikels „Pilsudski ante portas“ erfolgt ist. Nowaczynski ersuchte das Gericht, seine Erklärungen bei geschlossenen Türen halten zu dürfen. Das Gericht berücksichtigte die Bitte. Beide Angeklagten wurden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt, Blodet außerdem zu einer Geldstrafe in Höhe von 320 Zloty.

— Selbst ist der Mann. Bei dem Besitzer eines Konfektionshauses in der Marszałkowska 88, Herrn Zander, erschien am Montag ein Beamter des Magistrats und erklärte, eine Pfändung wegen Nichtbezahlung von 495 Zloty und 99 Groschen Steuern vornehmen zu müssen. „Was?“ — sagte Herr Zander — „ich habe die Steuern nicht bezahlt.“ Ein ganzes Jahr lang soll ich keine einzige Hose verkaufen, wenn das wahr ist.“ Diese schwere Selbstverurteilung imponierte dem Beamten aber nicht. Angesichts dessen legte Herr Zander die Beweise in Gestalt von Quittungen vor. Als der Beamte nun den Beweis in den Händen hatte, wurde die Untersuchung durchgeführt und es stellten sich häßliche Tatsachen heraus. Tadeusz Gilewicz, ein anderer Magistratsbeamter, kassierte vorher in diesem Revier die Steuern ein, sowohl bei Zander wie bei anderen Steuerzahlern. Führt die Summen aber nicht dem Magistrat, sondern verschiedenen Restaurateuren und seinen Freundinnen zu. Als ihm die Sache gefährlich wurde, ließ er sich zum Kontroller seines Reviers ernennen — so etwas ist im Warschauer Rechtsmagistrat wie auch in anderen ja möglich — und wollte dadurch die Spuren seiner Tat verwischen. Zander war aber der weiße Hase, der ihm bei der Kontrolle entwich. Gilewicz wurde nun erwischt und nach der Polizei gebracht. Hier gestand er, wie ein Gentleman, daß er die Taten verübt habe. Auf

ein Ersuchen des Polizeikommissars, ihm eine Liste der veruntreuten Gelder anzufertigen, setzte sich G. und fertigte auf Grund seiner Notizen in entgegenkommender Weise die Liste an. 25 000 Zloty waren es, die die Restaurateure und Freundinnen von dem freundlichen Gilewicz erhielten. Heute sitzt er hinter schwedischen Gardinen und wartet auf die Anklage des unfreundlichen Staatsanwalts.

**Pruszkow.** Die Gemeinderatswahlen für ungültig erklärt. Die Aufsichtsbehörden haben sich nunmehr der Ansicht angeschlossen, daß während der Kommunalwahlen, bei denen die Kommunisten 11 Mandate auf 24 errangen, Unregelmäßigkeiten vorkamen, weswegen sie die Wahlen für ungültig erklärten. Diese Taktik ist sehr falsch. Viel richtiger wäre es, den Kommunisten die Verwaltung der Stadt zu überlassen, damit sie sich mit praktischer Arbeit ausweisen können und endlich aufhören, ungekannte Politiker zu sein.

**Warschauer Börse.**

Dollar	24. Januar	25. Januar
Belgien	124.85	125.17
Holland	359.80	359.40
London	43.68	43.61
Neuyork	9.98	8.97
Paris	35.67	35.60
Brag	26.66	26.63
Zürich	173.39	173.15
Italien	39.00	38.47
Wien	126.95	126.77

**Auslandsnotierungen des Zloty.**

Am 25. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.51—46.99
Auszahlung auf Warschau	46.63—46.87
Rattowitz	46.63—46.87
Woson	46.63—46.87
Danzig	57.24—57.40
Auszahlung auf Warschau	57.19—57.33
Wien, Schecks	78.40—78.90
Banknoten	78.45—79.45
Prag	375.50

**Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.**

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.96—9.98, in Warschau: 8.95. Der Goldrubel 4.73.

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens**

**Generalversammlung der Gefangenen-Sektion der D. S. A. P. Lodz-Zentrum.** Am Sonntag fand eine außerordentliche Generalversammlung der Gefangenen-Sektion der D. S. A. P. Lodz-Zentrum statt, die vom Abgeordneten Kronig geleitet wurde. Die Lage der Sektion wurde ausführlich besprochen und im Zusammenhange damit eine ganze Reihe von Maßnahmen beschlossen, die die Entwicklung der Sektion fördern sollen. Anschließend daran wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Stadionsordner Ludwig Kuz gewählt, zum zweiten Vorsitzenden — Jochen Richter. Ferner wurden zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt: Donat Theodor, Hansch Otto, Kiole Alfons, Rdwan Hugo, Pfeiffer Berhold, Pfeiffer Alfred und Seiler Arur. Nach Besprechung einiger anderer Angelegenheiten wurde die Generalversammlung geschlossen.

**Ortsgruppe Lodz-Nord.** Die Vertrauensmänner der Ortsgruppe Lodz-Nord werden dringend ersucht, die Revuehefte zwecks Umtausches auf neue für das Jahr 1927 an jedem Abend von 7.30 Uhr ab oder bei Gen. Freiburger, Reiterstraße 13, spätestens bis Sonntagabend, den 29. Januar, abzugeben. Der Vorstand.

**Ortsgruppe Igierz.** Aufnahme neuer Mitglieder in der Parteilokale, 3-go Maja 32, jeden Mittwoch von 6—8 Uhr und Sonnabends von 6—7 Uhr abends. Der Vorstand.

**Wiener Operette im Scala-Theater**

**Direktion: Karl Zeman.**  
**Telephon 39-44.**

Heute, Mittwoch, 8.15 Uhr abends:

„Die Zirkusprinzessin“

Mitwirkende: Klein, Vertes, Schnutt, Haber, Strehn, Matuna, Lannenberger, Weiß und Heine.

Morgen, Donnerstag, 8.15 Uhr abends:

Benefiz für Eugen Strehn.

„Die Zirkusprinzessin“

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters von 10 bis 2 Uhr mittags und von 5 bis 9 Uhr abends.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuf.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

# Andreher, Reiger, Scherer und Schlichter!

Organisiert euch in der Deutschen Abteilung beim Klassenverband Petrikauerstraße 109, im Hofe rechts.  
Sprechstunden täglich von 5 1/2 bis 7 1/2.

Die reichste Auswahl in

## Damen=Stoffen

für Kleider, Kostüme und Mäntel,  
Tücher, Weißwaren in allen Sorten, Gardinen  
Herbendzephyre in jeder Preislage  
Crep de mine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,  
Handtücher, Plüsch- u. Waisdecken, wie auch Strümpfe u. Socken

empfiehlt

### Emil Kahlert

Lodz, Główna 41, Tel. 18-37.

Die Graphische Anstalt von

## J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

föhrt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:

Attensformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billets, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Broschüre, Deklarationen, Einladungen, Affische, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.

für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

**Kirchlicher Anzeiger.**

Lichtbildervortrag „Im Fluge durch Nord-Amerika“. Heute, Mittwoch, den 26. Januar l. J., abends 8 Uhr, findet im St. Matthäusaal zum zweitenmal der Lichtbildervortrag „Im Fluge durch Nord-Amerika“ statt. Jedermann ist herzlich willkommen. Ein Opfer für die St. Matthäuskirche von 50 Gr. wird ergehen. Arbeitlose haben freien Zutritt.

Pastor J. Dietrich.

**Musik- und Gesangverein „Minore“**

Am Sonntagabend, den 5. Februar d. J., veranstaltet unser Verein in den oberen, elegant ausgestatteten Sälen und Räumlichkeiten des Hauses der Lodzger Fleischermeisterinnung, Kopernikastr. 46, seinen traditionellen großen

### Maskenball

zu welchem die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie alle befreundeten Vereine höflichst eingeladen werden. — Kein Maskenzwang. — Die Tanzmusik liefert das Streichorchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters R. Tölg. — Eigenes Buffet. — Beginn um 9 Uhr abends.

348 Die Verwaltung.

**Miejski**

### Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, dnia 25 stycznia r. b. Początek seansów dla dorosłych codziennie o godz. 6.30 i 8.45 (w soboty i w niedziele o g. 4.30, 6.30 i 8.45)

„Sultanka miłości“  
(La sultane de l'amour)

Piękny poemat egzotyczny z krainy słońca i kwiatów. Początek seansów dla młodzieży codziennie o godz. 3 i 5 (w soboty i niedziele o godz. 1 i 3 p. poł.)

**Robin z lasu (Robin Hood)**  
Dramat historyczny w 10 częściach. Rzecz dzieje się podczas 3-iej wyprawy krzyżowej  
W roli głównej DOUGLAS FAIRBANKS. 57

**Lodzger Sport- und Turnverein.**

Am Sonntagabend, den 29. Januar, um 9 Uhr abends, veranstalten wir in eigenen Vereinslokale, Jatontna 82, einen großen

### Maskenball

wozu die werten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst einladet (347) die Verwaltung.

**Kettelmaschine**

zu verkaufen. Jatontnastr. 68, Wohn. 10. 359

**Lehrer für Kornett-**

Unterricht gesucht. Ang. unter „Musik“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 358

**Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.**

im Parteilokal Petrikauer 109 Montag von 6—7 Uhr ab. R. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten Dienstag von 4—5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten Mittwoch von 6—7 Uhr ab. E. Semler in Krankentafelangelegenheiten und sämtl. Parteiangelegenheiten Donnerstag von 4—5 Uhr ab. O. Ewald in sämtl. Krankentafelangelegenheiten Freitag von 6—7 Uhr ab. L. Ehrentraub in Parteiangelegenheiten

78 **Dr. med. R. Stupel**

Szcolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 8—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

**Ortsgruppe Lodz-Nord**

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6 1/2 Uhr abends ab, im Lokale, Reiterstraße 13, die Genossen vom Vorstande Auskunft in Krankentafel-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinsteigerbeiträge entgegennehmen.

**Ortsgruppe Lodz-Süd**

Sprechstunden von 7—9 Uhr. Montag: die Genossen Feiler und Simler. Mittwoch: Feiler u. Simler. Donnerstag: Feiler u. Simler. Sonnabend: Genosse Feiler.